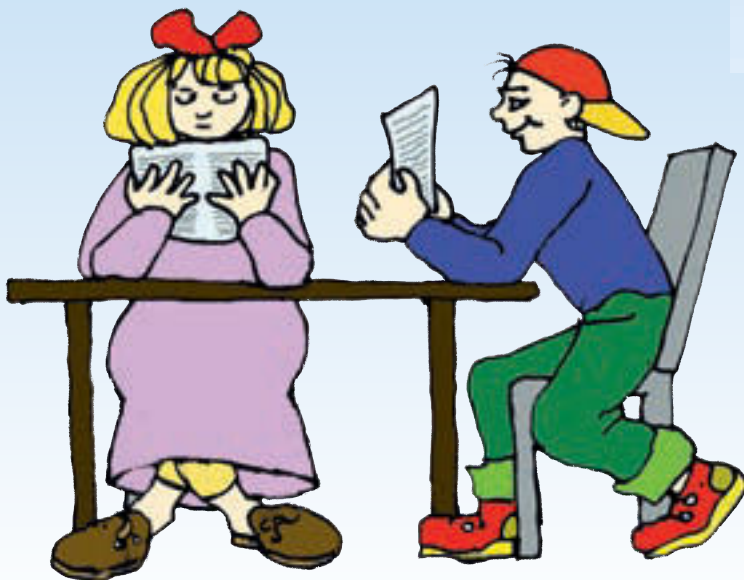


PDF
DOWNLOAD

E-Book
komplett

Mit Kopiervorlagen



Oswald Watzke (Hrsg.)
Harald Watzke/Maria Werner/Peter Seuffert

Gedichte in der Grundschule

Anregungen für die Praxis
in der 1. und 2. Klasse

Grundschule

BRIGG
VERLAG
Büchler

BRIGG
VERLAG
Büchler

Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 083DL

ISBN 978-3-95660-083-8 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Oswald Watzke (Hrsg.)

Gedichte in der Grundschule

Anregungen für die Praxis in der 1. und 2. Klasse

mit illustrierten Text- und Arbeitsblättern
als Kopiervorlagen

Herausgegeben von Oswald Watzke
Erarbeitet von Oswald Watzke, Maria Werner und Harald Watzke
Zeichnungen: Peter Seuffert

BRIGG  VERLAG

Hinweis: Leider war es uns nicht möglich, in allen Fällen die Rechteinhaber zu ermitteln. Im Rahmen der üblichen Vereinbarungen werden berechnete Ansprüche abgegolten. Wir bitten um Verständnis.

© by Brigg Verlag C. Büchler, Beilingerstr. 21, 86316 Friedberg, Inhaberin: Claudine Büchler
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu §52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Satz & Layout: STF-Records Gaby Kaufmann-Nagy

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Oswald Watzke)	4
1. Gedichte rund ums Jahr für die 1. Klasse	5
1. Volksgut: Abzählreime (Oswald Watzke)	5
2. Josef Guggenmos: Bumdididi (Oswald Watzke)	8
3. Albert Sixtus: Mein Drachen (Harald Watzke)	11
4. Jan Alda: Der kleine Leser / Die kleine Leserin (Oswald Watzke)	15
5. Volksgut: Der Winter kommt (Harald Watzke)	19
6. Alfred Könner: Schon seit Tagen (Oswald Watzke)	21
7. Bruno Horst Bull: Schneeglöckchen (Oswald Watzke)	24
8. Josef Guggenmos: Sieben kecke Schnirkelschnecken (Maria Werner)	26
9. Volksgut: Der Sommer kommt (Harald Watzke)	29
10. Helme Heine: Der Hase mit der roten Nase (Maria Werner)	31
11. Josef Guggenmos: Verblühter Löwenzahn (Maria Werner)	34
Zusatzangebote (Oswald Watzke / Maria Werner / Harald Watzke)	37
1. Unbekannt: Reim-Uhr „Herbst“	40
2. Evelin Dunkel: Roller, Roller, rattatat	41
3. Rolf Zuckowski: Mein Weg zur Schule	43
4. Volksgut: Laternenlied	44
5. Josef Guggenmos: Weihnacht	45
6. Volksgut: Faschingsball der Tiere	47
7. Volksgut: Beim Seilspringen	48
8. James Krüss: Mailied	49
9. Bruno Horst Bull: Der beste Mensch auf Erden	50
2. Gedichte rund ums Jahr für die 2. Klasse	51
1. Hans Baumann: Lesestunde (Maria Werner)	51
2. Unbekannt: Bildgedichte „Herbst“ (Oswald Watzke)	54
3. Fritz und Emely Kögel: Der Bratapfel (Maria Werner)	57
4. Arthur Schoke: Rodelfahrt (Harald Watzke)	60
5. Carola Wilke: Zur Fastnacht (Oswald Watzke)	63
6. James Krüss: Scheine, Sonne, scheine (Oswald Watzke)	65
7. Unbekannt: Die ganze Familie (Oswald Watzke)	67
8. Ursula Wölfel: Meine liebe Mutter du (Harald Watzke)	70
9. James Krüss: Gewitterlied (Oswald Watzke)	73
10. Georg Bydlinski: Wann Freunde wichtig sind (Maria Werner)	75
11. Unbekannt: Sommer-Elfchen / Ferien-Elfchen (Oswald Watzke)	80
Zusatzangebote (Oswald Watzke / Maria Werner / Harald Watzke)	83
1. Josef Guggenmos: Kastanien	87
2. Bruno Horst Bull: Vogelabschied	88
3. Volksgut: Zum Erntedank	89
4. Josef Guggenmos: Am 4. Dezember	90
5. Volksgut: Rätsel-Gedicht	91
6. Hilga Leitner: Frühling	92
7. Hans Stempel und Martin Ripkens: Pst!	93
8. Christine Busta: Schlafwind	94
9. Jutta Richter: Antonius, der Bärenhund	95

Literaturverzeichnis

Übersicht über Arten des Textumgangs

Vorwort

Wer die Geschichte der Literaturdidaktik der vergangenen (etwa) zwanzig Jahre betrachtet, kann in ihr mindestens drei Haupttendenzen feststellen. In Bezug auf die Kinderlyrik sind dies folgende drei Haupttendenzen, die heute bereits als allgemeingültige Prinzipien des Gedichtumgangs eingeschätzt werden:

1. Der weite Literaturbegriff gilt auch für die Kinderlyrik.

Zur Kinderlyrik gehören kindgemäße Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart der Humor-, Gebrauchs-, Natur-, Geschehnis-, Gedanken-, Liebes- und Problemlyrik, der Volkslyrik, auch der konkreten Poesie. Sie alle wurden eigens für Kinder verfasst bzw. für sie ausgewählt, aber auch von Kindern selbst für sich und andere geschrieben.

Lyrik für Kinder und Lyrik von Kindern umfasst also die ganze Breite ihrer Formen – ob gebunden oder ungebunden – und die gesamte Fülle ihrer Themen und Inhalte.

2. „Grundschul Kinder brauchen Gedichte“.

Gudrun Schulz (2009, S. 8), die diese Formulierung in Anlehnung an die Buchtitel Bruno Bettelheims „Kinder brauchen Märchen“ (1977) und „Kinder brauchen Bücher“ (1982) wählt, begründet überzeugend diese ihre Feststellung, die inzwischen als sog. literaturdidaktisches Axiom anerkannt wird, wie folgt.

Gedichte wecken und fördern im Kinde in ganz besonderer Weise „kognitives, volutives und emotionales Lernen“, die sich „einander durchdringen und bedingen“, soziales, sprachlich-literarisches und „metaphorisches Lernen“ (Gudrun Schulz 2009, vgl. S. 22), kurzum die gesamte Persönlichkeit.

Kinder können „mit Gedichten besser in die Sprache, in die Welt hineinwachsen“ (Gudrun Schulz 2008, S. 74) und durch sie „ein besserer Mensch“, „ein genussfähiger, feiner empfindender Mensch“ werden (Bert Brecht 1969, S. 36, zitiert von Gudrun Schulz 2009, S. 9).

Gedichte sind deshalb nützlich und unverzichtbar.

3. Die „Werkstatt-Methode“ bestimmt den Gedichtumgang.

Diese „Werkstatt-Methode“, die wir als Sammelbezeichnung für alle vielfältigen, abwechslungsreichen, handlungs- und produktionsorientierten „Maßnahmen“ wählen und nicht zwangsläufig mit einer „Gedichte-Werkstatt in einem Werkraum“ gleichsetzen, lässt sich in sieben Handlungsfeldern des Umgangs mit Gedichten realisieren.

Diese sieben Handlungsfelder, die wir auf S. 96f. in einer Übersicht über Umgangsarten näher konkretisieren, seien hier nur benannt:

- Das Reden und das Sichaussprechen über Kindergedichte,
- das lesende und sprecherische Gestalten und Interpretieren,
- das kalligrafische Schreiben und Deuten,
- das bildkünstlerische Gestalten und Deuten,
- das pantomimische und szenische Gestalten und Interpretieren,
- das musikalische Gestalten und Interpretieren,
- das sprachlich-literarische Verfassen von lyrischen Texten (das „Selberdichten“).

Unser Doppelband für die 1. und 2. Klasse enthält je elf Unterrichtsskizzen, strukturiert nach Hinweisen zum Text, zur Intention und nach Anregungen zur Realisierung und Weiterführung, sowie je neun weitere Gedichte (mit vorausgestellten Unterrichtsideen) als Zusatzangebote, also insgesamt 40 lyrische Texte.

Diese wurden zwar nach dem Motiv „Rund ums Jahr“ angeordnet, könnten jedoch in mehreren Einzelfällen auch außerhalb der Jahreszeiten – und auch über die Jahrgangsgrenze hinweg – den Grundschulkindern angeboten werden.

Jeder Text steht auf einem Gedichtblatt, das in der Interpretation als Kopiervorlage 1 bezeichnet und mit der Seitenangabe versehen ist (z. B.: KV 1 / S. 32). Mitgeliefert wird fast immer ein einfaches Arbeitsblatt (KV 2 / S. 33) im Sinne der Differenzierung für eine produktive Allein-, Partner- oder Gruppenarbeit.

Auf jeder Kopiervorlage befinden sich eine Trennungslinie und das Symbolbild einer Schere als Hinweise für die Lehrkräfte, die Kopiervorlage mit oder ohne „Arbeitsaufträge“, als Ausschnitt oder als Ganzes herzustellen und an die Kinder auszuhändigen. Auf diese Weise könnte von Fall zu Fall entschieden werden, ob die Grundschüler/-innen angeleitet, möglichst selbstständig oder „völlig unprogrammiert und frei“ mit Gedichten umgehen sollen.

Die Kopiervorlagen (Gedicht- und Arbeitsblätter) unserer Unterrichtshilfe sollten so ausgewählt und die einzelnen Möglichkeiten der sieben Handlungsfelder sollten nicht einseitig, sondern möglichst vielseitig eingesetzt werden, sodass die Erst- und Zweitklässler keinen Frust, sondern Lust, Spaß und Freude im Umgang mit lyrischen Texten erleben können.

Dies dürfte, so hoffen wir, dann eintreten, wenn die Kinder wechselweise als Hörer/-innen, Leser/-innen, Sprecher/-innen, Zeichner/-innen, Bastler/-innen, Schreiber/-innen, Spieler/-innen, Sänger/-innen, Tänzer/-innen, Filmemacher/-innen oder als Dichter/-innen agieren dürfen.

Möge in diesem Sinne unsere Unterrichtshilfe dienlich sein!

Oswald Watzke

1. Gedichte rund ums Jahr für die 1. Klasse

1. Volksgut: „Abzählreime“

1. Zum Text

Abzählreime, als Kinderreime Urformen der Kinderlyrik, haben in der Spielwelt der Kinder einen besonderen Gebrauchswert, da sie Tanz-, Reigen-, Fang- oder Versteckspiele regeln. Sie beginnen mit dem Aufzählen von Zahlen, Namen oder „Zauberwörtern“, enden mit dem Auszahlwort „frei“, „du“, „weg“ oder „raus“, sind meistens trochäisch rhythmisiert und treten als Reimpaare, als Zwei- oder Vierzeiler auf. Auf diese Weise lassen sie sich sehr leicht einprägen, sprechen, spielen und sogar singen.¹

2. Zur Intention

Gemeinsame Spiele pflegen soziale Kontakte, die insbesondere zu Beginn des 1. Schuljahres gefördert werden müssen, um den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule erleichtern zu helfen.

Entsprechend der Tatsache, dass die Erstklässler gerade am Beginn des Leselernprozesses stehen, müssen wir die Methode des Vor-, Mit- und Nachsprechens, nicht die des Erlesens, einsetzen. Hinzu kommt das szenische Spiel, das vom Sprachhandeln der Kinder gesteuert wird.

Intentionen im Einzelnen:

- Klang, Reim und Rhythmus der Abzählreime im handelnden Umgang erspüren,
- die Begriffe Abzählreim und Reimpaar kennen lernen,
- selbst Abzählreime herstellen, erfinden und illustrieren,
- Freude am Umgang mit Abzählreimen erleben.

3. Zur Realisierung

Zur Motivation

1. Bildimpuls: Die Lehrkraft deckt langsam die obere Hälfte des Textblattes (mit einer Zeichnung² der Lehrkraft) auf. Die Kinder vermuten, worum es sich handeln könnte. Schließlich entdecken sie die Situation des Abzählens.
2. Freie Aussprache über diese Situation.
3. Zielangabe (von Lehrkraft oder Kindern): „Wir spielen heute einmal Abzählen!“

Zur Textbegegnung

1. Teilziel: Schülerdarbietungen

„Schaut euch das Bild an! Denkt an eure Spiele! Sprecht und spielt Abzählreime vor!“ Die Kinder bilden einen

Spielkreis; einzelne, mehrere oder alle zählen abwechselnd aus.

2. Teilziel: Lehrerdarbietungen

Die Lehrkraft bringt die Abzählreime des Textblattes in das Spiel ein: Kopiervorlage 1 (S. 6). Wir versuchen sie zu sprechen („lesen“) und auswendig zu singen.

Zum Textumgang

1. Teilziel: Benennen der Funktion

Impuls: „Nur bei bestimmten Gelegenheiten gebraucht ihr diese Verse.“ Kinder: „Beim Abzählen, beim Fangspiel ...“ Lehrkraft: „Wir könnten diesen Reimen dann einen Namen geben.“ Kinder: „Abzählreime.“

2. Teilziel: Spielen mit Reimen/Reimpaaren

Impuls: „Warum gehen diese Verse so schnell ins Ohr?“ Kinder: „Weil sie kurz sind, weil sie sich reimen ...“ Die Lehrkraft unterstreicht (oder umrahmt) an der Tafelschrift „drei – frei“ und „mu – du“ farbig, lässt weitere Reimpaare finden. Reimspiele werden als „Teekessel-spiel“ durchgeführt: Ein Kind nennt ein Wort, ein anderes aus dem Kreise findet den Reim, nennt ein neues Wort und ruft einen neuen Mitschüler auf.

3. Teilziel: Werkstatt-Arbeit

Die Kinder bearbeiten einzeln oder mit einer Partnerin, einem Partner die Nr. 1 bis 3 der Kopiervorlage 2 (S. 7).

Einige Beispiele aus einem Schulversuch:

Ene mene meck, du bist weg!	Dibi, dabi, baus, du bist draus!
Ene mene allerlei du bist frei!	Dibi, dabi, dei, du bist frei!

4. Teilziel: Aneignen und Werten

Impuls: „Welcher Abzählreim gefällt dir am besten?“ Die Kinder nennen ihren Lieblingsvers, begründen ihre Wahl und schreiben ihn aufs Textblatt. Abschließend können diese (u.a.) Abzählreime gespielt und auf das Handy gesprochen bzw. gesungen werden.

4. Zur Weiterführung

- Weiterarbeit anhand des Arbeitsblattes (zeichnen, ausschneiden, kleben, neue Abzählreime „dichten“),
- Abzählreime im Spielkreis bewusst einsetzen.

¹ Ruth Lorbe: Kinderlyrik. In: Kinder- und Jugendlyrik, hrsg. von Gerhard Haas. Stuttgart, 3. Aufl. 1984, S. 339-368, vgl. S. 351 ff.

² Zeichnung: Peter Seuffert.

Herbst**Abzählreime**

1, 2, 3,
du bist frei!

Ene, mene, mu,
ab bist du!



Klebe hier deinen Abzählreim auf!
Male dich und deine Freundinnen und Freunde dazu!

Abzählreime

1, 2, 3,

du bist

Ene, mene, mu,

ab bist

Ene, mene, mei,

du bist

Dibi, dabi, bu,

ab bist

Ene, mene, Maus,

du bist

Dibi, dabi, Dreck,

du bist

1. Schneide die Kärtchen aus!
2. Klebe diese Reimwörter richtig ein!

frei!

du!



frei!

du!

draus!

weg!

3. Bilde mit diesen Wörtern neue Reimpaare!

allerlei

baus



meck

dei

4. Male ein Bild dazu!

2. Josef Guggenmos: „Bumdididi“

1. Zum Text

Josef Guggenmos¹, einer der bekanntesten Kinderlyriker, gebraucht das Stilmittel der Lautmalerei, um eine Szene aus der Zirkuswelt zu gestalten. Bereits als Überschrift „Bumdididi“² und dann neunmal ahmt er einen schweren Elefanten nach, der in der Zirkusmanege herumgeht, der an drei Beinen je ein Glöckchen trägt, das hell klingend mit „didi“ nachfedert, während das vierte Bein – ohne Glöckchen – beim Auftreten nur mit „bum“ zu hören ist. Der Dichter schiebt zwischen die lautmalerischen Strophen semantisch eindeutige Erklärungen ein: Vers 5 teilt mit, wer herumgeht, die Verse 10/11 (ein Reimpaar) nennen die Ursache für die hellen und dunklen Töne in den Klangwörtern.

Somit könnten wir diesen Text zwischen Kinderreim und Kindergedicht ansiedeln³, weil Elemente der Klanglyrik und der Geschehnislyrik gleichzeitig vorkommen, weil außer Klang und Reim der Rhythmus eine weitere bestimmende Rolle spielt: Der tänzerische lebhafteste Daktylus in „bumdididi“ (1, 2, 3) wechselt sich mit der Stakkato-Hebung „bum“ (Verse 4, 9, 15) und dem ruhigen Jambus in den Einschüben (Verse 5, 10/11) hörbar ab.

2. Zur Intention

Josef Guggenmos kommt mit seinem Gedicht dem Kind auf dieser Altersstufe und dessen Bedürfnissen nach „elementaren Urformen der Lyrik“⁴ sehr entgegen. Zudem berücksichtigt er die faszinierende Zirkuswelt als Erlebnisbereich der Kinder, um ihnen Klang, Reim und Rhythmus auf besondere Weise erfahrbar zu machen.

Intentionen im Einzelnen:

- Gefühl für Klang, Reim und Rhythmus, damit die „frühe literarische Kompetenz der Kinder“⁵ fördern,
- das Gedicht (deshalb) sprecherisch, szenisch und musikalisch gestalten,
- zur lyrischen Kreativität motivieren, Parallelgedichte zu schreiben, zu collagieren und inszenieren.

3. Zur Realisierung

Motivationsphase

Dingimpuls „Zirkusplakat: „Der Zirkus kommt.“ Freie Aussprache. Zielangabe: „Ich habe ein ‚Rätselgedicht‘ für euch ...“

Textbegegnungsphase

Ausdrucksstarker Lehrervortrag – ohne (!) Einschübe, Vermutungen, Vortrag des ganzen Textes (mit Pausen vor Vers 5 und Versen 10/11), stilles Nachlesen des ausgeteilten Gedichtblattes (KV 1 / S. 9); Aussprache.

Texterarbeitungsphase

Rhythmisches Erarbeiten der Klanggestalt mit Körper- und Orff-Instrumenten, Sprech- bzw. Singstimme, Tanzschritte (Trommel, Triangel ...), freie Versuche der Kinder, Schlussvortrag, akustisch und szenisch gestaltet.

Produktionsphase

„Werkstatt-Arbeit“: erneuter Dingimpuls: „Zirkusplakat“: „Viele Tiere gibt es ...“; Tiernamen und ihre Laute, Austeilen und Besprechen des Gedichtblattes „Bumdididi“ (KV 2 / S. 10), Gestaltungsvorschläge der Kinder für weitere Tiere besprechen:

Wauwiwi, wauwiwi, wauwiwi, wau.
So geht der Hund herum. Usw.

Muhdidi, muhdidi, muhdidi, muh.
So geht die Kuh herum. Usw.

Mähmimi, mähmimi, mähmimi, mäh.
So geht das Schaf herum. Usw.

4. Zur Weiterführung

- Sprech- und Tanzspiele dieser u. a. Variationen mit Begleitung von Körper- und Orff-Instrumenten aufführen,
- eigenes Textblatt erstellen (Versstreifen mit neuen Tiernamen und Klangwörtern ausschneiden und aufkleben; selbst illustrieren bzw. collagieren,
- Kassetten- und/oder Videoaufnahme der Performance einer Endfassung des Originalgedichtes und der von den Kindern verfassten Parallelgedichte.⁶

¹ Josef Guggenmos, geb. am 2. 7. 1922 in Irsee/Allgäu, gest. am 25. 9. 2003, Abitur in St. Ottilien, Kriegsdienst, Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Archäologie, Lektor, Übersetzer, freier Schriftsteller; verh., 3 Töchter.

Werke u. A.: „Zilli, die Ziege“ (1965), „Sieben kleine Bären“ (1971), „Hans, mein Hahn“ (1972), „Was denkt die Maus am Donnerstag“, 123 Gedichte für Kinder“ (1967), „Ein Elefant marschiert durchs Land“ (1968), „Hausbuch deutscher Sagen und Schwänke“ (1972), „Kasperl in Platschanien“ (1980), „Mein neuer Ball“ (1986), „Das Liederbuch“ (1988), „Die Tiere feiern Karneval“ (1994), „Groß ist die Welt“ (2006 posthum).

² Josef Guggenmos: Bumdididi. Aus: Schnick, schnack, Schabernack. Oldenburg u. Hannover 1973.

© Josef Guggenmos Erben. (Wir danken für die freundliche Genehmigung.)

³ Oswald Watzke: Umgang mit Texten in der Primarstufe, München ³1979, vgl. S. 82-89.

⁴ Hermann Helmers: Lyrischer Humor. Stuttgart 1971, vgl. S. 145.

⁵ Gudrun Schulz: Kinderreime In: Volkacher Bote, Heft 94/2011, S. 11.

⁶ Oswald Watzke (Hrsg.): Gedichte in Stundenbildern 1. Jahrgangsstufe. Donauwörth ³1999, vgl. S. 13-16 (nach Peter Högler).

Bumdidi

1 Bumdidi,
2 bumdidi,
3 bumdidi,
4 bum.

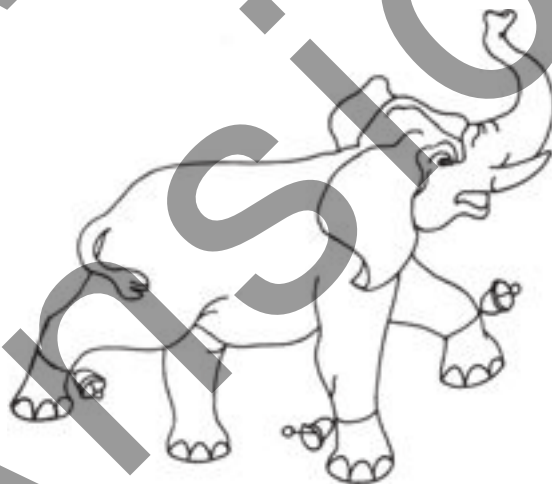
5 So geht der Elefant herum.

6 Bumdidi,
7 bumdidi,
8 bumdidi,
9 bum.

10 Ein Glöcklein an drei Beinen,
11 kein Glöcklein an dem einen.

12 Bumdidi,
13 bumdidi,
14 bumdidi,
15 bum.

Josef Guggenmos



1. Kannst du dieses kleine Gedicht schon lesen? Versuche es!
2. Was denkst du über dieses Gedicht und die Zeichnung?
3. Sprich darüber!

Brummdidi

Hier hat eine
Collage Platz.

1 Brummdidi,
2 brummdidi,
3 brummdidi,
4 brumm.

5 So geht der Bär herum.

6 Brummdidi,
7 brummdidi,
8 brummdidi,
9 brumm.

10 Ein Glöcklein an drei Beinen,
11 kein Glöcklein an dem einen.

12 Brummdidi,
13 brummdidi,
14 brummdidi,
15 brumm.

Kathi (8)
(nach Josef Guggenmos)



1. Wer hat dieses Gedicht geschrieben? Was meinst du dazu?
2. Kannst du dir auch ein Tier ausdenken und zeichnen? – Aber sicher!
3. Findest du zu diesem Tier passende Klangwörter?
4. Jetzt könntest du auch ein solches Gedicht schreiben.

3. Albert Sixtus: „Mein Drachen“

1. Zum Text

Beide, Dichter und Komponist, thematisieren das Vergnügen, das Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene am Drachensteigen im Herbst haben.

Albert Sixtus¹ schaut neugierig dem fliegenden Drachen zu, wie dieser „wackelt“ und (über den Wäldern, in den Wolken) „tanzt“. Zuvor, in Strophe 1, teilt das lyrische Ich Zeit, Bedingung („wenn ... der Herbstwind ...“) und Ort („auf die Felder“) des Drachensteigens fröhlich mit.

Richard Rudolf Kleis² entlockt diesem Kindergedicht, im Kreuz-Reim (Ausnahme Strophe 1, Vers 3: freischwebend) und im dreifüßigen Trochäus verfasst, die inwohnende Melodie und komponiert ein frisches, lebhaftes Kinderlied im Zweivierteltakt.

2. Zur Intention

Die Kinder begeistern sich an den fröhlichen Ereignissen im Herbst, wie z.B. Apfelelrnte, Vogelzug oder Drachensteigen, die sie in der Natur oder – ersatzweise – im Sachunterricht erleben können.

Sie werden deshalb am Herbstgedicht bzw. –lied Interesse, Gefallen, ja, Spaß finden.

Damit diese positive Einstellung zu diesem Beispiel der Natur- und Geschehnislyrik erhalten bleibt, wird anstelle des Redens über Inhalt und Form das aktive Mithören der Kinder beim Zuhören, Mitsprechen, Nachsprechen, Mitsingen und beim pantomimisch-szenischen Darstellen der Texte organisiert.

Intentionen im Einzelnen:

- ein fröhliches Herbstgedicht kennen und schätzen lernen,
- Handlung und Stimmung sprecherisch, szenisch und musikalisch gestalten,
- Reim und Rhythmus, ohne die Begriffe Kreuz-Reim und Versmaß zu benennen, erleben,
- das Gedicht sich einprägen und vortragen können.

3. Zur Realisierung

Zum Einstieg

Erlebnisberichte von einer Herbstwanderung; Dingimpuls: „kleiner Papierdrachen“; freie Äußerungen der Kinder und Vermutungen, „was Drachen alles so machen können“ (Antizipation). Zielangabe: „Darüber lese ich euch ein Gedicht vor.“ (Zur Aufmerksamkeit sammeln ...).

Zur Textbegegnung

Eindrucksvoller Lehrervortrag des gesamten Gedichtes; Besinnungspause; zweiter Vortrag mit Andeutungen pantomimischer Darstellungen.

Zur Texterschließung

Freie Aussprache der Kinder zu Inhalt, Stimmung, Sprache; versweites Vorsprechen und Mitsprechen der Kinder mit pantomimischen Darstellungen der „Tätigkeiten“ des Drachens, Rolle des Kindes und des Windes begutachten und inszenieren.

Zur Text-Arbeit

KV 1 (S. 12) illustrieren nach Austeilen, Vor- und Mitleesen des Gedichtblattes; betreute Partnerarbeit; Markieren der Reimwörter (mit gleicher Farbe für den Paarreim); Herstellen von Wortkarten (DIN A 4) mit Beschriftung durch die Lehrkraft:

Drachen	Wind	Felder	Ohr
machen	Kind	Wälder	vor

Schwerpunkt der Texterschließung könnten folgende Fragen, Antworten und pantomimische Darstellungen sein:

- | | |
|------------------------|-------------------------------------|
| Was höre, spüre ich? | - den frischen Wind, den Herbst ... |
| Was sehe ich? | - Felder, Wälder, Wolken ... |
| Was tue ich? | - ich gehe, schicke ... |
| Was macht der Drachen? | - er wackelt, er tanzt ... |

Die Melodie (mit Text) des Drachenliedes müsste in einer eigenen Singstunde erlernt werden, wobei eine Schülergruppe den Ich-Erzähler (Strophe 1) und eine andere die Rolle des Drachens (Strophe 2) singt und pantomimisch darstellt.

4. Zur Weiterführung

- KV 1 (S. 12) Gedicht illustrieren,
- das Herbstgedicht (in Gruppen nach Wahl) inszenieren als Liedvortrag, jeweils mit pantomimischen Darstellungen der Tätigkeitswörter,
- Spielen mit der Reim-Uhr „Herbst“ (S. 40),
- das Drachenlied (KV 2 / S. 13) einüben und vortragen,
- Gedichtmontage (KV 3 / S. 14):
Bildmontage (eher 1. Klasse);
Textmontage (eher 2. Klasse),
- einen Papierdrachen basteln und steigen lassen.

¹ Albert Sixtus: Mein Drachen. Aus: Willkommen, lieber Tag. Bd. 1. Frankfurt a.M.: Diesterweg o.J. u. Braunschweig: Westermann o.J. Albert Sixtus, geb. 12.05.1892 in Hainichen, gest. 24.02.1960 in Jena, Studium im Lehrerseminar in Pirna, Realschullehrer; zahlreiche Kinder- und Jugendbücher, Gedichte (www.albert-sixtus.de). Werke u.a.: „Die Häschenschule“ (1924), „Liese auf der Märchenwiese“ (1929), „Das Geheimnis des Riesenhügels“ (1941), „Die Gespenstermühle ...“ (1951).

² Richard Rudolf Klein, geb. 21.05.1921 in Nußdorf/Pfalz, gest. 17.12.2011, Studium an der Musikhochschule Stuttgart, Musiker, Komponist, Hochschullehrer in Frankfurt a.M., Musik-Lektor. Vielzahl von Kompositionen: Kinder- u. Kirchenlieder, Orchester- u. Kammermusik (www.richard-rudolf-klein.de).

Mein Drachen

Wenn der frische Herbstwind weht,
geh ich auf die Felder,
schicke meinen Drachen hoch
über alle Wälder.

Und er wackelt mit dem Ohr,
wackelt mit dem Schwänzchen.
Und er tanzt den Wolken vor
hui! ein lustig Tänzchen.

Albert Sixtus



1. Wir hören beim Vorlesen still zu und sprechen dann mit.
2. Wir ahmen nach, was der Drachen alles macht.
3. Wir erzählen vom Drachensteigen.
4. Wir malen die Zeichnung bunt aus.
5. Vielleicht können wir das Drachen-Gedicht bald auswendig.

Mein Drachen

Worte: Albert Sixtus Weise: Richard Rudolf Klein

1. Wenn der fri - sche Herbst - wind weht,
geh ich auf die Fel - der, schi - cke mei - nen
Dra - chen hoch ü - ber al - le Wal - der.

The image shows a musical score for the song 'Mein Drachen'. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and 2/4 time. The lyrics are written below the notes. A large, semi-transparent watermark 'DOMMUSICHT' is overlaid on the page.

2. Und er wackelt mit dem Ohr,
wackelt mit dem Schwänzchen.
Und er tanzt den Wolken vor
hul ein lustig Tänzchen.

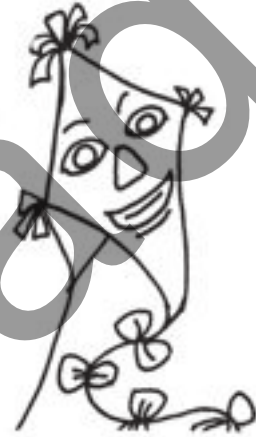


1. Wir hören beim Vorlesen und Vorsingen still zu.
2. Beim Vorlesen und Vorsingen sprechen und singen wir mit.
3. Wir malen einen Drachen unter das Lied.
4. Wir ahmen nach, was der Drachen alles macht.
5. Vielleicht können wir das Drachen-Lied bald auswendig.

Wir montieren ein Gedicht

Mein Drachen

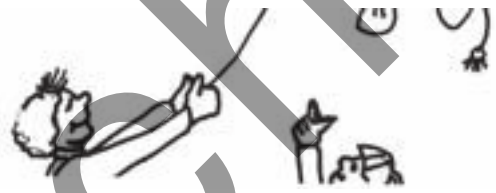
Wenn der frische Herbstwind weht,
geh ich auf die Felder,



Und er wackelt mit dem Ohr,
wackelt mit dem Schwänzchen.



Schicke meinen Drachen hoch
über alle Wälder.



Und er tanzt den Wolken vor
hui! ein lustig Tänzchen.



Albert Sixtus



1. Lest diese Streifen mehrmals!
2. Was stellt ihr fest?
3. Schneidet diese Streifen aus!
4. Könnt ihr diese Streifen in der richtigen Reihenfolge aufkleben?
5. Vergleicht eure Lösung untereinander und mit dem Original!

4. Jan Alda: „Der kleine Leser“ / „Die kleine Leserin“

1. Zum Text

Dieses kleine Kindergedicht¹ gibt die typische Situation eines Erstklässlers wieder. Hans, der Handlungsträger, lernt lesen und beherrscht dies schon sehr gut. Dies stellt der Autor in der ersten Strophe (Verse 1–4) fest, wobei er die Bezeichnung „Fratz“ nicht als beleidigendes Schimpfwort, sondern als wohlwollendes Lob gebraucht. In der zweiten Strophe (Verse 5–9) tritt Hans, ermutigt durch den Er-Erzähler, als Ich-Erzähler auf und kündigt seiner Mutter („Mutti, Mutti“) an, dem Lese-Vorbild des Vaters nachzueifern.

Inhalt und Form sind leicht nachvollziehbar und erfassbar. Die Grundstimmung ist durch Lesefreude geprägt, die durch den lebhaften Rhythmus (zweifüßiger Trochäus [–∪] in den Versen 2, 3, 4, 6 ohne Senkung) und die Reimbildung (Verse 2/4, 7/9 bei sonst reimlosen Versenden) zum Ausdruck gebracht wird.

2. Zur Intention

Diese Lesefreude, die auf dem bestätigten Leseerfolg und auf dem selbst gefassten Lesevorsatz beruht, wird die Erstklässler anstecken und begeistern, sodass sie bereitwillig und froh mit dem Kindergedicht umgehen werden.

In der Rezeptionsphase antizipieren sie im gelenkten Unterrichtsgespräch die Aussage der ersten Strophe, wobei zugleich auch „Die kleine Leserin“ (aus einem Schulversuch) eingeführt wird, danach das Zwiegespräch in der zweiten Strophe. In der Reflexionsphase sprechen sich die Kinder frei über den Inhalt und die Grundstimmung des Gedichtes aus, wobei die Formbetrachtung (Metrik, Reimbildung, Druckbild) außer Acht gelassen werden kann. Schwerpunkte der „Werkstatt-Arbeit“ sind zum einen die Lese- und Vortragsübungen (Einzel- und Rollenlesen, Inszenieren), zum anderen der handlungs- und produktionsorientierte Umgang.

Intentionen im Einzelnen:

- Inhalt und Stimmung des Kindergedichtes erfassen,
- es lesen, vortragen und inszenieren,
- es auf die eigene Person „umschreiben“,
- und (i. Allg.) zum Lesen motivieren.

3. Zur Realisierung

Zur Initialphase

Die Kinder wählen den Sitzkreis und erzählen reihum, was sie im Lesen gelernt und erlebt haben. Überleitung zum Kindergedicht mit Zielangabe: Die Lehrkraft zeigt das Textblatt (S. 16 oben) und liest: „Der kleine Leser“. Die Kinder sprechen sich frei darüber aus.

Zur Rezeptionsphase

Begegnung mit der 1. Strophe (Verse 1–4), deren Inhalt vorgelesen, erarbeitet wird, wobei zugleich auch die alternative Strophe angeschrieben wird (S. 16 unten): Ev lernt lesen.

Nach der Erläuterung des Begriffes „Fratz“ wird diese Strophe sinn- und klanggestaltend gelesen, einzeln und im Chor, wobei die Hebungen jeweils durch Klatschen, Klopfen oder Stampfen betont werden können.

Begegnung mit der 2. Strophe: Sie vermuten, was Hans bzw. Ev seiner Mutter bzw. ihrem Vater sagen könnte. Ev könnte z. B. sagen: siehe KV 1, Verse 5–9.

Nach der Feststellung, dass zwischen der 1. und 2. Strophe ein Rollenwechsel (Wer spricht oben, wer spricht unten?) eingetreten ist, wird diese Strophe als Zwiegespräch inszeniert und mehrmals vorgetragen.

Zur Reflexionsphase

Die Kinder diskutieren das Textblatt, denken sich die Namen der Personen aus, die sie frei wählen können. Im gelenkten Unterrichtsgespräch können sie zu folgender Einsicht gelangen: „Lesen macht Spaß und Freude.“ (TA).

Zur Produktionsphase

Anhand der Kopiervorlagen montieren nun die Kinder in Allein- oder Partnerarbeit ihr eigenes Gedicht, indem sie die vorgegebenen Strophen verändern. Die Wortkärtchen können hierzu ausgeschnitten, aufgeklebt oder aufgeschrieben werden. Dieses Spielmaterial könnte um weitere Personennamen und Eigenschaftswörter ergänzt werden (KV 2 / S. 17). Alternativ: KV 3 / S. 18).

Zur Ausklangphase

Zum Abschluss dieser Gedichtstunde, die in zwei Einheiten durchgeführt werden kann, werden die Eigenprodukte der Kinder vorgestellt, vorgetragen, szenisch dargestellt und evtl. auch vorgesungen („gerappt“).

4. Zur Weiterführung

- Ausstellen (als Wandschmuck) der Eigenproduktionen (Eigengedichte mit Illustrationen),
- weitere Übungen im Lesen und Inszenieren,
- „freies Lesen“ in der Lese-Ecke,
- Leseförderung in den Wintermonaten, z. B. in einer „Lese-Nacht“.

¹ Jan Alda: Der kleine Leser. Aus: Das Blumenkränzchen. Hanau: Dausien o.J. (© by Artia, Prag 1966).
Jan Alda d. i. Alexandr Hořejší, geb. 26.02.1901, gest. 30.10.1970, tschechischer Kinderlyriker und Kinderbuchautor.

Der kleine Leser

- 1 Hans lernt lesen.
- 2 Dieser Fratz
- 3 liest im Buch
- 4 schon jeden Satz.
- 5 „Mutti, Mutti,
- 6 bald les ich,
- 7 ganz sicher,
- 8 wie der Vater
- 9 dicke Bücher.“



Jan Alda



Die kleine Leserin

- 1 Ev lernt lesen.
- 2 Dieser Fratz
- 3 liest im Buch
- 4 schon jeden Satz.
- 5 „Vati, Vati,
- 6 bald les ich,
- 7 ganz sicher,
- 8 wie die Mutti
- 10 dicke Bücher.“



Tessa (8)
(nach Jan Alda)



1. Stellt die Unterschiede in beiden Gedichten fest!
2. Ihr könnt die Szenen auch spielen.
3. Sprecht über euer Lieblingsbuch!

Die kleine Leserin Der kleine Leser

1. Schneide die passenden Wortkarten aus!



Hans

Ev

Michael

Katja

mein Name:

Mutti

Vati

Opa

Oma

mein Vorbild:

Fratz

Schatz

Matz

mein Kosenamen:

der

die

große

schöne

neue

gute

2. Setze diese Wortkärtchen in das Gedicht ein!

lernt lesen.

Dieser

liest im Buch

schon jeden Satz.

, ,

bald les ich,

ganz sicher,

wie

Bücher.

3. Fülle die Lücke aus!

Lesen macht

Die kleine Leserin Der kleine Leser



1. Zu diesem Bild kannst du viel erzählen ...
2. Hier kannst du den Namen der Leserin, des Lesers aufschreiben:

3. Schau in unserer Lese-Ecke nach! Berichte ...
4. Fülle die Lücken aus!

Übung macht den

Lesen macht

5. Volksgut: „Der Winter kommt“

1. Zum Text

Dieses einfache, vierstrophige Kindergedicht¹ besingt und bejubelt den Winter, der zwar – etwas bedrohlich – auch „Kälte, Eis und Schnee“ (Vers 6) bringt, jedoch aus der Sicht der Kinder erst die rasante Schifahrt (Strophe 3) ermöglicht.

Diese Winterfreude – das Winterleid bleibt stimmig außer Acht – wird als heitere Grundstimmung erzeugt durch das Stilmittel der Wiederholung (Verse 1/2, 4/5, 7/8, 10/11), durch die Reimbildung (Paarreime 1/2, 4/5, 7/8, 10/11); umarmende Reime (Verse 3/12 und 6/9), durch die Ausrufewörter „juchhe!“ (Vers 9), „hurra!“ (Verse 10/11) und „da“ (Verse 3/12). Kurze Aussage- und Ausrufesätze und vor allem der mitreißende Rhythmus, der vom Wechsel von einem (nur) zweihebigen Jambus (Verse 1/2) zu einem dreihebigen (Vers 3 in jeder Strophe) und von durchgehend steigenden Versenden (Hebungen) geprägt wird, erhöhen die fröhliche und lebhaft Grundstimmung.

2. Zur Intention

Es besteht kaum ein Zweifel darüber, dass die Kinder von der froh-beschwingten Grundstimmung des Wintergedichtes nicht angesteckt würden. So sollten sie sich mit Spaß an einer Textumgangsform, die betont handlungs- und produktionsorientiert ist, möglichst selbstständig und kreativ beteiligen.

Im Mittelpunkt stehen deshalb die sprecherische und musikalische Interpretation mittels eines Sprechgesangs bzw. einer selbst erfundenen Melodie und die literarische Gestaltung von Parallel- und Gegenstrophen (zu Strophe 3) anhand eines Clusters, der einige Begriffe des Wortfeldes „Winter“, geordnet nach „Freuden“ und „Leiden“, bereitstellt.

Intentionen im Einzelnen:

- einen angemessenen Gedicht- und Liedvortrag einüben,
- eine Strophe, die eine parallele oder konträre Aussage zu Strophe 3 enthält, selbst „dichten“,
- selbst hergestellte Gedichtblätter (Text und Illustration) für ein eigenes Gedichtheft sammeln.

3. Zur Realisierung

Zum Einstieg

Gespräch: „Es schneit!“ - Beobachtungsberichte, Erlebnis Erzählungen der Kinder Ergebnis: „Der Winter kommt!“ (TLP/TA)

Spiel: Großbuchstaben einzeln auf Plakaten (DIN A4): WINTER SCHNEE KÄLTE SCHI

Kinder in vier Gruppen, je einen Einzelbuchstaben tragend, „wirbeln wie Schneeflocken“ durcheinander, bis sie sich zu den vier Ganzwörtern gefunden haben.

Zum Gedichtumgang

1. *Teilziel:* das Zuhören und Mitsprechen
Eindrucksvoller Lehrervortrag, gespanntes Zuhören und fröhliches Mitsprechen der Kinder, freie Aussprache.

2. *Teilziel:* das Erlesen und Ersprechen
Gemeinsame Lese- und Sprechübungen (einzeln und im Chor, laut und leise, fröhlich singend) gehen in einen Sprechgesang bzw. in eine Melodie über (KV 1 / S. 20).

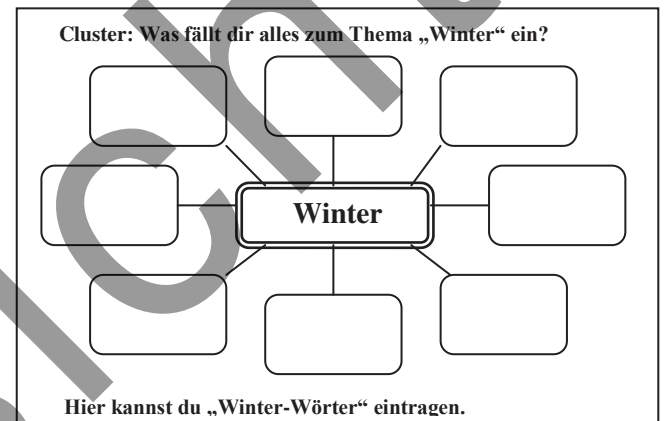
3. *Teilziel:* das „Selberdichten“
Anhand der Clusterbildung finden die Kinder in Partnergruppen sog. Winter-Wörter, die gemeinsam nach „Winterfreuden und –leiden“ geordnet werden.
Wortkärtchen z.B. (nach dem Grundwortschatz der Klassen 1/2) herstellen und legen:

Winter	Auto	Kind	Schnee	Vogel	Schlitten
fallen	weinen	kommen	bleiben	schneien	
da!	hurra!	juchhe!	ohje!	juchhu!	

Zu Strophe 3 Beispiele² bilden, z.B.:

*Mein Schnee-Ball fliegt, Der Opa fällt,
mein Schnee-Ball fliegt, der Opa fällt,
er fliegt sehr weit, hurra! ohje, herrjemine!*

Versuch mit einem Cluster (TA, TLP oder Computer) in einer 1. Klasse:



4. Zur Weiterführung

- Ausdrucken (Lehrkraft) und Illustrieren (Kinder) der selbst „gedichteten“ Strophen,
- Herstellen eines „klasseneigenen“ Gedichtbuches (mit erweiterten Eigengedichten),
- Verfeinern des Gedicht- und Liedvortrags.
Evtl. Melodie siehe S. 29 („Der Sommer kommt“).

¹ Volksgut: Der Winter kommt. Mündlich überliefert.

² Weitere Strophen aus einem Versuch z.B. mit folgenden Kernsätzen:

*Mein Schlitt-Schuh saust ... Das Auto rutscht ... ohje!
Der Schnee-Mann kommt ... Das Kind, das weint ... huhu!
Mein Schlitten rast ... hurra! Der Vogel friert ... ohjemine!*

Winter

Der Winter kommt

Der Winter kommt,
der Winter kommt!
Der Winter ist schon da!

Der Winter kommt,
der Winter kommt!
Mit Kälte, Eis und Schnee.

Mein Schi, der saust,
mein Schi, der saust
in voller Fahrt, juchhe!

Es schneit, hurra!
Es schneit, hurra!
Der Winter, der bleibt da!

Volksgut



1. Wir hören beim Vortrag des Gedichtes aufmerksam zu.
2. Wir unterhalten uns über den Text und die Zeichnung.
3. Wir erfinden einen Sprechgesang oder eine Melodie dazu.
4. Wir lernen das Winter-Gedicht auswendig, tragen es vor und singen es.

6. Alfred Könnner: „Schon seit Tagen ...“

1. Zum Text

Inhalt und Form dieses Gedichtes¹ zeigen typische Merkmale der Kinderlyrik:

- drei Reimpaare,
- vierhebiger Trochäus (letzter Vers fünfhebiger),
- weiblich endend (Ausnahme: Strophe 2, männlich endend),
- Klangwort „weiowei“,
- Zahlwörter als bekannte Elemente des Kinderreims,
- heitere Grundstimmung.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Igel, der nach seinem langen Winterschlaf seine Stacheln zu zählen versucht. Da sein Zählvermögen durch seine ungenügende Zahlenkenntnis sehr gering ist, stehen ihm nur vier Zahlwörter zur Verfügung, nämlich die bestimmten „eins“, „zwei“, „drei“ und das unbestimmte „viele“. So bleibt sein tagelanges Bemühen, seine zahllosen Stacheln zu zählen, natürlicherweise vergeblich.

2. Zur Intention

Der Handlungsträger „Igel“ zeigt vermenschlichte Züge. Sein vergebliches Unterfangen, die vielen Stacheln zu zählen, bieten eine emotionale Ausgangssituation, die die Erstklässler für den Igel, für das Gedicht und für den Dichter² motiviert. Eine kurze Situationsanalyse, die auf das Ende des Winterschlafes eingeht und das Bedürfnis des Igels nach Körperpflege aufzeigt (er putzt sich), bringt eine Erweiterung des Blickfeldes.

Intentionen im Einzelnen:

- die heitere Grundstimmung erleben,
- Reimpaare kennen lernen,
- Spaß und Freude am Vortragen, Darstellen, Singen, Malen und Collagieren erleben.

3. Zur Realisierung

Initialphase

Bildimpuls (linkes Bild auf dem Arbeitsblatt (S. 25) als Projektion), spontane Schülervermutungen; Bildimpuls (rechtes Bild) und freie Aussprache über z. B. Winterschlaf des Igels, seine Körperpflege, sein Zählvermögen. Zielangabe: „Zu den Bildern passend lese ich euch ein Igel-Gedicht vor (KV 1 / S. 22).“

Textbegegnungsphase

Ausdrucksstarker Lehrervortrag; stilles Nachlesen (mit differenzierender Betreuung der leseschwächeren Kinder).

Texterschließungsphase

1. Teilziel: Handlungsverlauf

Freie Aussprache über das Gehörte, Erlesene, über das Gedachte und der Gefühle: pantomimische Darstellung der Handlung bei gleichzeitigem Vorlesen der drei Strophen (mehrere Versuche):

Markieren der wichtigsten Schlüsselwörter:

Tage	Igel	zählt	Stacheln	Hügel
weiowei	eins	zwei	drei	viele

2. Teilziel: Klangstruktur

Vorlesen, Mit- und Nachlesen in heiterer, fröhlicher, leicht spöttischer Grundstimmung, Einzel- und Chorsprechen; Eingehen auf die Reimpaare, die besonders schön klingen, diese farbig unterstreichen oder umrahmen oder auf Wortkärtchen ausschreiben:

Igel	Hügel	weiowei	drei	Ziele	viele
------	-------	---------	------	-------	-------

Produktionsphase in der „Werkstatt“

Fröhlicher Gedichtvortrag mehrerer Kinder, evtl. mit Begleitung von Orff-Instrumenten und pantomimischen Darstellungen, mit einer erfundenen Melodie; Schlussvortrag als Ausklang der Gedichtstunde.³

4. Zur Weiterführung

- Collagieren des Gedichtblattes (Gedicht-Heft),
- Bearbeiten des Arbeitsblattes (KV 2 / S. 23),
- Lese- und Vortragsübungen mit szenischen Darstellungen und Musikuntermalung.

¹ Alfred Könnner: Wer wie was wo in Wald und Feld, hrsg. v. Mirko Hanák. Bad Godesheim: Neugebauer Press 1972.

² Könnner, Alfred, geb. am 2. 12. 1921 in Altschalkendorf bei Oppeln (Schlesien); gest. am 6. 8. 2008 in Berlin. Soldat, Kriegsgefangenschaft, Land-, Transport- und Bauarbeiter, Studium der Pädagogik, Assistent, Lektor, Erzähler, Lyriker, Herausgeber und Übersetzer.

Werke u. a.: „Das Apfelsinenmädchen“ (1986), „Denn sie hatten ihn gern“ (1988), „Der Elefant ist groß“ (1988), „Watschel“ (Kinderbuch 1998), Märchen, Kinderbücher, Sachbücher.

³ Mitverfasser: Peter Högl (1935-2003):

Peter Högl / Oswald Watzke: Alfred Könnner: Schon seit Tagen. In: Gedichte in Stundenbildern 1. Jahrgangstufe, hrsg. von Oswald Watzke. Donauwörth³ 1999, vgl. S. 53-55. Zur Erinnerung an einen lieben Kollegen und Freund!

Schon seit Tagen ...

Schon seit Tagen zählt der Igel
seine Stacheln auf dem Hügel.

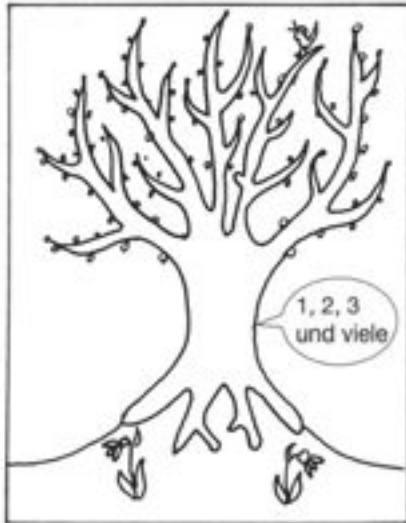
Zählen jedoch, weiowei,
kann der Arme nur bis drei.

Kommt deshalb zu keinem Ziele,
zählt nur immer: eins, zwei, drei und viele.

Alfred Könnner



1. Lies dieses Gedicht in aller Stille!
2. Was denkst du, was fühlst du dabei?
3. Willst du mit deinen Mitschülern und Mitschülerinnen darüber sprechen?
4. Wer kann am schönsten das Gedicht vortragen?
5. Überlegt, wie ihr den Igel schützen könnt!



Wer zählt?

Schon seit Tagen zählt der _____
seine Stacheln auf dem _____

Zählen jedoch, _____
kann der Arme nur bis _____

Kommt deshalb zu keinem _____
zählt nur immer: eins, zwei, drei und _____

1. Lies das Gedicht mit Lücken und lies auch die Reimwörter!
2. Schneide die Reimwörter aus und klebe sie an die richtige Stelle!
3. Jetzt kannst du das Igel-Gedicht gut vorlesen, vortragen, singen und darstellen!
4. Male die zwei Bildchen mit Farbstiften aus!

Hügel.

weiowei,

viele.

Igel

drei.

Ziele,

7. Bruno Horst Bull: „Schneeglöckchen“

1. Zum Text

Dieses naturlyrische Gedicht¹ ist aus acht Versen aufgebaut, von denen je zwei eine Strophe bilden. Die Verbindung untereinander wird auch formal dadurch ausgedrückt, dass sich die letzten Verse einer Strophe jeweils reimen (schön – anzusehn, weiß – Eis). Lyrische Aussage und lyrisches Empfinden bleiben damit gewahrt, obwohl sich die übrigen Verse nicht reimen.

Mit diesem Aufbau malt der Dichter² vier Bilder. Im ersten Bild, deckungsgleich mit der ersten Strophe, erinnert er an die Eisblumen am Fenster, die er gar nicht mehr schön findet, weil ihm der Winter schon zu lange dauert. Deshalb empfindet er die Schneeglöckchen, die den Frühling anzeigen, viel lieblicher. Das ist die Aussage des zweiten Bildes in der zweiten Strophe. Im dritten Bild gibt er den Ort (Vorgarten) und das hervorstechendste äußere Merkmal, die leinenweiße Farbe, dieser Frühlingsboten an. Das vierte Bild enthält die Beschreibung der sich verändernden Natur. Schnee- und Eisschmelze sind Zeichen einer neuen Jahreszeit. Mit dem letzten Vers „schmilzt das Eis“ ist die Verbindung zum ersten Vers „Eisblumen im Winter“ hergestellt. Dichter, Leserin und Leser empfinden Freude darüber, dass der Winter endgültig vergeht und dass der Frühling kommt.

2. Zur Intention

Während der Textbegegnung und –erschließung sollen die Kinder ihre Beobachtungsergebnisse über das Tauwetter in das Unterrichtsgespräch einbringen. Sie sollen vor allem entdecken, dass der Dichter Inhalt und Stimmung in vier sprachlichen Bildern ausdrückt, um seine Botschaft zu verkünden: „Der Frühling kommt!“

Intentionen im Einzelnen:

- die Stimmung des naturlyrischen Gedichtes nachempfinden und sprech- und bildgestaltend zum Ausdruck bringen,
- die vier Bilder und die Botschaft erkennen,
- in der „Gedichte-Werkstatt“ die Kopiervorlage (KV 1 / S. 25) bearbeiten.

3. Zur Realisierung

Zur Einstimmung

1. Freies Erzählen über die mitgebrachten Schneeglöckchen, über andere Frühlingsboten ...
2. Zielangabe: „Nun lese ich euch das Gedicht „Schneeglöckchen“ vor. Sammeln zur Aufmerksamkeit ...“

Zur Textbegegnung

1. Nach dem Lehrervortrag stilles Nachlesen des ausgeteilten Gedichtblattes (KV 1), Partnerlesen, Vorbereitung auf das laute Vorlesen durch die Kinder; freie Aussprache über Inhalt (wobei auf Klärung der Be-

griffe „Eisblumen“, „leinenweiß“ und die Stimmung geachtet wird) und Klanggestaltung.

2. Klanggestaltung: Wir lesen einzeln und im Chor das gesamte Gedicht vor und nach, sprechen es („stimmungsgemäß“) „wie ein Schauspieler oder eine Schauspielerin“.

Zur Texterschließung

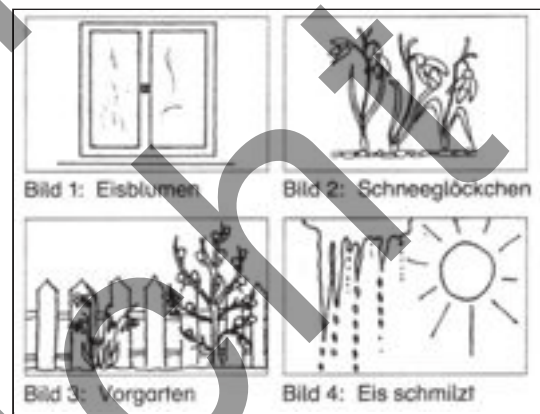
1. Impulse für ein gelenktes Unterrichtsgespräch: „Jede Strophe hat ein Signalwort (Schlüsselwort).“ – „Welches Bild siehst du beim Lesen/Hören einer Strophe?“ – Markieren im Text, evtl. Wortkärtchen beschriften; diese Bilder in Gedanken beschreiben:

Eisblumen | Schneeglöckchen | Vorgarten | Das Eis schmilzt.

2. Erfassen der Botschaft: „Der Dichter teilt uns eine Botschaft mit.“ – „Was meint ihr dazu?“ Frühling.

Zur „Werkstatt-Arbeit“

Nach dem Zuordnen der Schlüsselwörter (auf Wortkärtchen) zu den vier Stropfen entwirft die Lehrkraft im Unterrichtsgespräch folgendes TB (TLP oder C-Schirm):



4. Zur Weiterführung

- Begleitung des Sprechens mit Orff-Instrumenten, z. B. 1. Strophe mit Holzschläger, 2. Strophe mit Flöten, 3. Strophe mit Glockenspiel, 4. Strophe mit Metallophon, Botschaft (Solist und/oder Chor) mit allen Instrumenten,
- den Dichter evtl. vorstellen (Vorlese-Ecke usw.).

¹ Bruno Horst Bull: Schneeglöckchen. Aus: Kinderland. Freiburg i. Br.: Herder 1968.

² Bull, Bruno Horst, geb. 1933 in Stülöw/Mecklenburg, kam 1956 aus der damaligen DDR in die BRD, studierte Germanistik, Kunstgeschichte, Theater- u. Zeitungswissenschaften; lebt in Freiburg i.Br. und in München. Kinderlyriker, -buchautor. Über 70 Werke. U. a. „Die Freunde des Hauses“ (1961), „Kinder gratulieren“ (1964), „Backe, backe Kuchen“ (1965), „Pferde“ (1967), „Die Familienwichtel leben gefährlich“ (1968), „Rätselkiste 2“ (1973), „Bist du der liebe Gott?“, „Kinderanekdoten“ (1982), „So feiern wir Fasching Fastnacht Karneval“ (1990).